

Wie ich mir Gott vorstelle

Adolf Exeler

Schulbuchmacher (das Autorenteam von »Suchen und Glauben«) fragten einen Theologieprofessor und einen Bischof, wie er sich »Gott vorstelle«. Der Text des Professors ist im folgenden abgedruckt.

Wenn ich sagen soll, wie ich mir Gott vorstelle, schlägt es mir die Sprache, und alles, was ich sagen kann, ist weit weg von dem, was ich empfinde. Aber vielleicht ist es besser, zu stammeln als zu verstummen. Kürzlich wurde mir dies bei der Meditation, zu der ich mir viel zu selten die Zeit nehme, geradezu überfallartig deutlich, und ich konnte nur einen einzigen Satz denken, in immer neuen Variationen: »Gott ist größer.«

Wir – damit meine ich auch mich selbst – sind immer in Gefahr, uns Gott viel zu klein und zu eng vorzustellen, zu feierlich, zu »kirchlich«, zu »fromm«, als ob er nur für bestimmte Bezirke unserer menschlichen Existenz zuständig sei. Gott ist an allem interessiert, sogar an den Haaren auf unserem Kopf. Jesus hat es gesagt.

Gott ist größer: Wenn ich anfangs, mir Gott vorzustellen, dann spüre ich, daß mich dabei etwas stört: ob er die Menschen nicht doch im Leid allzusehr im Stich läßt; ob er sich nicht doch etwas deutlicher erfahrbarmachen könnte... Und jedesmal spüre ich auch: Wenn mich etwas an Gott stört, dann liegt es an mir, weil ich ihn mir zu klein vorstelle.

Gott ist größer: Er sprengt alle meine Vorstellungen. Er läßt sie aufspringen wie die Kapsel einer reifen Frucht. »Vater« – ja, aber unendlich mehr; »tragender Grund« – ja, aber unendlich mehr... Ich darf »Du« zu ihm sagen, bei allem tiefen – und zugleich seligen – Erschrecken über den unendlichen Abstand. Ich kann nur von Gott sprechen, indem ich zugleich von mir selbst spreche; denn die Schwierigkeiten liegen bei mir, nicht bei ihm. Gott ist größer, das heißt auch: Er kennt mich, besser als ich mich selber kenne. Er liebt mich, mehr als ich mich selbst liebe oder sonst jemand mich liebt. Er will mein Glück, mehr als ich selbst oder jemand anders es will. Aber er will auch, daß ich alle meine guten Kräfte zur Entfaltung bringe, statt träge hinter meinen Möglichkeiten zurückzubleiben. Er fordert mich heraus; er will, daß ich

immer von neuem aufbreche, heraus aus den zu engen Grenzen meiner Mickrigkeit, heraus aus der viel zu intensiven Beschäftigung mit meinem alltäglichen kleinen Ärger, offen für seine unendliche Weite und Freiheit. Gott ist frei, und er will, daß ich ein freier Mensch werde.

Einer der Sätze aus der Bibel, die ich am meisten liebe, lautet: »Du hüllst mich in den Jubel der Rettung« (Ps 32,7).

Und so wie mit mir ist es mit jedem Menschen, mit jedem! Ich bin nur ein Staubkorn im Weltall, weniger als ein Wurm; aber ich bin ihm unendlich wichtig.

Gott ist größer: Er ist bewundernswert, er ist die Schönheit und die Glückseligkeit selber; aber er ist auch unendlich teilnahmsvoll, leidenschaftlich am Menschen interessiert, von Herzen mitleidend – an Jesus kann ich dies am deutlichsten sehen. Gott liebt die Welt, denn er hat sie geschaffen. Und wenn auch schrecklich vieles in unserer Welt durcheinander zu gehen scheint und auch wirklich durcheinander geht, so, daß es uns oft über den Kopf zu wachsen scheint – Gott, der so intensiv an uns interessiert ist, ist die Gelassenheit selber und die Ungeduld zugleich. Er hält alles in seiner Hand, und er findet immer wieder Menschen, die sich für das ungeduldige Drängen seiner Liebe öffnen.

Es muß wunderbar sein, sich ihm aufzuschließen. Jesus war ganz für ihn aufgeschlossen und ganz von ihm erfüllt, so sehr, daß er ganz daraus lebte; und er hat viele Menschen aufgeschlossen gemacht für Gott, viele Menschen, die ich schätze und liebe, Heilige von früher und von heute, aber auch Menschen, die gar nicht heilig sind, die aber offen sind für das absolute Geheimnis, das uns trägt.

Ein ganz klein wenig, so meine ich, habe auch ich damit angefangen, mich für Gott aufzuschließen; aber ich fange erst an. Das Schönste kommt noch, davon bin ich überzeugt.